

doing

GRENZEN



doing 47_16 | Editorial – Impressum 2 | Kinder brauchen Grenzen 3 | Grenzen setzen will gelernt sein 6 | Grenzen setzen – Wertschätzung zeigen 8 | Welche Regeln brauchen wir? 10 | Flüchtlingskinder 12 | Kontakte 13 | Vorstand 14 | Umfrageergebnisse 16 | Voranzeige 18 | Adressen 19

KKgK

Kantonale
Kindergarten
Konferenz

Mitteilungsblatt

GRENZEN

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Regeln und Grenzen geben Kindern Sicherheit. Sie lernen zu erkennen, was von ihnen erwartet wird. Doch Kinder halten sich nicht immer an Regeln, die Eltern oder Lehrpersonen aufgestellt haben. Das ist ganz normal. Wie können wir in solchen Situationen reagieren?

Weil Kinder Halt, Sicherheit und Schutz suchen, machen sie so lange auf sich aufmerksam, bis ihr Bedürfnis danach gestillt wird. Wenn wir angemessen auf ihre Aktionen reagieren, fühlen sie sich ernst genommen. Kindern Grenzen zu setzen bedeutet deshalb, sie zu achten und als Mitmenschen anzusehen. Grenzen bieten also Orientierung und zeigen Kindern, was von ihnen erwartet wird und wie sie sich verhalten sollen.

Klare Grenzen ermöglichen es Kindern, das Gefühl der sozialen Zugehörigkeit zu erfahren und ihre Rolle in einer Gruppe zu finden. Das heisst, dass sie einerseits lernen, sich in einer Gesellschaft zu bewegen. Andererseits werden sie ihren Mitmenschen aber auch mit Rücksicht und Respekt begegnen können.

Weltweit sind auch Kinder auf der Flucht. Einigen wenigen dieser Flüchtlinge gelingt die Flucht zu uns. Je nach ihrem Aufenthaltsstatus und ihrem Alter dürfen manche dieser Kinder hier die Schule, den Kindergarten oder andere Betreuungseinrichtungen besuchen.

Für Flüchtlingskinder und Jugendliche sind das wichtige Orte, um sich in der neuen Heimat zurechtzufinden. Dort können sie Freundschaften schliessen, die fremde Sprache, andere Bräuche lernen und sie haben die Chance, mit dem erworbenen Wissen später ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben zu führen.

Ob und wie Integration gelingen kann, hängt von verschiedenen Bedingungen und Faktoren ab. Auch unsere Haltung und Einstellung spielt eine entscheidende Rolle.

In dem Sinne viel Spass beim Lesen unseres *doings*.


Franziska L'Homme | Redaktion *doing*

IMPRESSUM	Herausgeber	Kantonale Kindergartenkonferenz des Kantons St. Gallen
	Redaktionsteam	Franziska L'Homme Kübachstrasse 13 9442 Berneck Tel. 071 740 15 10 franziska.lhomme@bluewin.ch Monica Keller Kübachstrasse 26b 9442 Berneck Tel. 071 744 33 87 humo.keller@bluewin.ch Anja Eugster Scholastikastrasse 13 9400 Rorschach Tel. 071 535 04 41 anja.eugster@outlook.com
	Druck	Meyerhans Druck AG Dufourstrasse 26 9500 Wil
	Auflage	700 Exemplare
	Nächstes <i>doing</i>	Redaktionsschluss Ende Mai 2017

KINDER BRAUCHEN GRENZEN

Frustration und Grenzen im Alltag

Meine zweitälteste Tochter (8J.) teilt mir mit, dass sie jetzt mit ihrer Schwester (6J.) Fahrrad fahren geht. Toll! Super Idee – viel Spass! Keine fünf Minuten später steht sie wieder vor mir, die Arme in die Seiten gestützt mit einer grimmigen Miene. «Ich habe einfach keinen Helm! Das ist so ungerecht!» Ich bin erstaunt: «Als wir vor einigen Tagen auf unserem Veloausflug waren, hattest du doch einen an». «Ja, aber der sieht aus wie ein Baby-Helm – ich will den anderen von meiner Schwester!» «Hmm, leider gehört der deiner Schwester – was sollen wir jetzt tun?» «Keine Ahnung, aber der ist doof», sagt's und stampft mit dem Fuss auf. «Ich komme mal mit und sehe es mir an – ok?» teile ich ihr mit und stehe auf. Auf dem Weg zum Tatort erklärt sie mir, dass der Helm sowieso am Hals zwicke. Vor Ort setzen wir den Helm auf – er passt, doch unten ist er etwas eng. Ich verlängere ihn etwas. «Besser so?» frage ich. «Ja, aber er sieht trotzdem wie ein Babyhelm aus!» Das kann ich verstehen, du bist ja jetzt schon etwas älter – bei Gelegenheit werden wir uns nach einem anderen Helm umsehen. Das Wichtigste ist ja, dass er passt und dein Kopf geschützt ist!» entgegne ich. «Ich will aber sofort einen anderen» ruft sie laut und stampft wieder mit dem Fuss. «Du kannst es dir ja überlegen, die Regel ist klar, Velo fahren findet nur mit Helm statt, du kannst vielleicht stattdessen mit dem Kickbord fahren», antworte ich ruhig und gehe wieder zurück nach oben. Kurz darauf sehe ich die Mädchen im Quartier in Ruhe Fahrrad fahren.

Jeder, der sich mit Kindern beschäftigt, kennt solche Situationen. Wann soll ich Grenzen setzen, wann lasse ich die Kinder gewähren, wie streng soll ich sein, wann bin ich selbst an der Reihe? Diese Fragen gilt es bei Kindern jeder Altersstufe immer wieder aufs Neue zu überdenken.

Kinder brauchen Grenzen und Eltern wie Erzieher müssen ihnen diese Grenzen aufzeigen. So wie unser eigener Körper seine Grenzen hat, an die wir stossen (psychische, physische und kognitive Grenzen, Schlafbedürfnis, Leistungsfähigkeit etc.) so müssen wir uns auch im Alltag mit unseren Grenzen befassen (finanziell, beruflich, privat etc.). Das Verstehen, Akzeptieren, Spüren und den gesunden Umgang mit diesen Grenzen müssen Kinder erst lernen. Dazu gehört im besonderen Masse auch die Frustrationstoleranz. Warten, Aushalten und Durchhalten können ist auch für uns Erwachsene nicht immer einfach. Nachgeben scheint oft im ersten Moment die schnellste und einfachste Lösung. Starke Kinder haben auch oft starke Gefühle – diese sind in unserer Kultur nicht immer gerne gesehen. Es ist oft schwierig für uns Erwachsene, weinende, tobende und wütende Kinder auszuhalten. Doch das ist eine wichtige Voraussetzung, um später eine gemeinsame Lösung finden zu können. Verstehen, was im Kind vorgeht, eine positive Beziehung aufbauen und trotzdem die eigenen Grenzen kennen.

Grenzen setzen – auch ohne Strafe

Wenn Kinder gesetzte Grenzen überschreiten, ist das für mich immer ein Signal. Habe ich zu enge oder zu weite Grenzen gesetzt? Ist das Kind für einen weiteren Schritt, eine Änderung der Grenzen bereit? Steht das Kind vor einer neuen Entwicklungsstufe? Rüttelt es an der Grenze, weil ich selbst an meine Grenzen komme? Möchte es einfach die Bestätigung, dass die gesetzte Grenze (immer) noch gilt?

All das macht es im Alltag zur Herausforderung, solchen Situationen zu begegnen und wenn wir voreilig auf unsere alten (selbst erlebten und gelernten) Muster zurückgreifen, reagieren wir oft mit Strafen oder auch mit Belohnungen als Druckmittel.

Kindes einzugehen. Dadurch wird die Beziehungsebene empfindlich gestört und das Kind wird mittel- und langfristig nicht mehr zur Kooperation bereit sein.

Wer ohne Strafe erziehen möchte, setzt grundsätzlich erst einmal auf die Beziehung zum Kind und auf viel Verständnis. Doch nur weil ich ein Kind verstehe, heisst das noch lange nicht, dass ich mit allem, was es tut, auch einverstanden bin.



Diese bringen den Kindern jedoch nicht bei, was wir eigentlich beabsichtigen. Strafen erfolgen oft spontan und nicht in einem für Kinder logischen Zusammenhang. Sie zeigen uns, wo wir selbst nicht mehr weiterwissen. Wir arbeiten mit Druck und Zwang, ohne auf das Bedürfnis des

Als Alternative habe ich zum Beispiel die Möglichkeit, dem Kind eine Entscheidungsmöglichkeit anzubieten. In meinem Beispiel zu Beginn kann das Mädchen auswählen, ob es mit diesem Helm Fahrrad fahren möchte, das Kickboard zu benutzen oder solange zu warten, bis

es einen neuen Helm bekommt. Bringe ich diesen Vorschlag in Ruhe und mit dem nötigen Verständnis vor, werden die meisten Kinder ihre Entscheidung treffen (wie sie auch immer aussieht) und dies so akzeptieren. Setze ich jedoch Druck auf und werde wütend, so wird das Kind dies oft zurückspiegeln und selbst noch wütender werden. Grundsätzlich sind solche Techniken immer abhängig davon, wie wir sie im Alltag umsetzen.

Eine weitere Möglichkeit ist der Einsatz von logischen Folgen. Würde sich meine Tochter trotz der klaren Regel trotzdem das Fahrrad schnappen, würde ich zu ihr auf die Strasse und ihr sagen, dass sie den Helm anziehen muss, wenn sie weiter radeln möchte.

Im Kinderalltag finden wir auch sogenannte natürliche Folgen: Entscheidet sich das Kind z.B. morgens, trotz aufkommendem Gewitter, ohne Schirm oder Jacke in die Schule zu gehen, kann es eine natürliche Folge sein, dass das Kind am Mittag durchnässt nach Hause kommt. Erwachsene verhindern sehr oft den nun logisch einsetzenden Lernprozess des Kindes (ich sollte nächstes Mal einen Regenschirm mitnehmen), indem sie dem Kind nun Vorhaltungen machen: «Ich habe es dir ja gesagt...», «siehst du – das hast du nun davon...». Diese Haltung löst beim Kind negative Gefühle aus, die einen Lernprozess verhindern. Lernen ist grundsätzlich nur mit positiven Gefühlen möglich – dies hat uns die Lernforschung bereits bewiesen.

Im (Schul-)Alltag sind wir auch oft auf grundsätzliche Regeln angewiesen, die wir den Kindern als Grenze setzen. So eine Regel kann beispielsweise sein, dass ausschliesslich auf einer geeigneten Unterlage gelehrt/gemalt wird. Arbeitet das Kind danach trotzdem ohne Unterlage, kann ich es schlicht daran erinnern, dass es

zum Arbeiten noch etwas braucht. Dies einerseits wieder ohne Vorhaltungen, andererseits jedoch ohne die Lösung bereits vorweg zu nehmen – nur so kann ich sicher gehen, dass das Kind selber zu denken beginnt, was eine Grundvoraussetzung für Lernen ist.

Dies sind nur einige von rund 10–12 Möglichkeiten, die wir benutzen können, um den Kindern Grenzen im Alltag auf eine positive und kindgerechte Art und Weise beizubringen. Viele Eltern, Lehrpersonen und Schulen haben sich bereits für diesen Weg entschieden und ich erhalte stets positive Rückmeldungen über einen entspannteren Alltag.

«Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann.»

In diesem Sinne wünsche ich allen Interessierten viel Spass beim Ausprobieren!

Prisca Valguarnera
Praxis für Erziehungsberatung
Vorträge, Beratung & Weiterbildung für Eltern & Lehrpersonen
prisca.v@bluewin.ch / www.valguarnera.ch

GRENZEN SETZEN WILL GELERNT SEIN

UND MUSS GEÜBT WERDEN

Grenzen setzen, eine permanente Herausforderung

Im Zug sitzend werde ich vom Zeitungslesen, praktischerweise auf meinem iPad, von einer Familie abgelenkt. Drei Kinder, geschätzt im Alter zwischen 4 und vielleicht 9 Jahren gispeln auf dem Sitz herum und freuen sich sichtlich auf den geplanten Familienausflug. Abwechselnd schauen sie immer wieder durch das Handy aus dem Fenster oder spazieren, ebenfalls durch das Handy schauend, im Zug herum. Eine kurze Irritation meinerseits und dann wird mir klar, die Familie ist auf Monsterjagd und spielt das seit wenigen Wochen bekannte Spiel Pokémon Go.

Weiter auf mein iPad starrend überlege ich mir, wie ich das nun finde – eine sichtlich begeisterte Familie auf einem spannenden Ausflug in eine Fantasiewelt, eine gemeinsame Mission von Jung und Alt, möglichst viele Figuren zu sammeln, einen Tag unterwegs mit Bewegung und Spass. Aber muss denn das bewährte Familienprogramm der Schnitzeljagd in diesem Alter wirklich schon unter Einbezug der digitalen Medien passieren? Wo Grenzen setzen? Den Entscheid überlasse ich Ihnen

Und schon bin ich mitten im Thema dieser Nummer - Grenzen setzen, sich abgrenzen. Gerade in der weiten Welt der digitalen Medien eine grosse Herausforderung für Eltern und Kinder, auch für Kindergarten und Schule.

Als Vorspann eines Interviews mit dem bekannten Medienkritiker Manfred Spitzer wurden Kindergartenkinder gefragt, was ein Tablet sei. Für alle ein bekanntes Spielgerät. Innert weniger Sekunden fanden die Kinder das neu heruntergeladene Puzzlespiel und begannen begeistert zu spielen.

Auf die Frage, welche Art Puzzle sie denn lieber spielen, jenes auf dem iPad oder das Bekannte in der Spielschachtel, streckten immerhin zwei der rund 10 Kinder beim Bewährten auf.

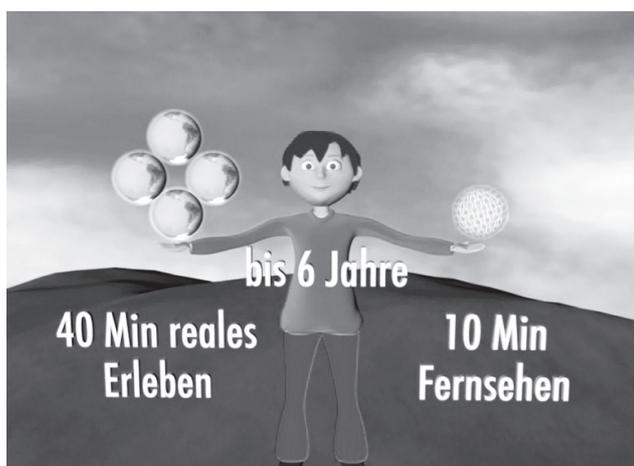
Aufwachsen in der digitalen Welt

Unsere Kinder wachsen in der digitalen Welt auf und gehen unbeschwert mit den entsprechenden Geräten um. Sie üben auch auf sie eine grosse Faszination aus und sie brauchen eine konsequente Begleitung im Umgang damit. Grenzen setzen im Inhalt, Grenzen setzen in Zeit und Dauer wird zur permanenten Herausforderung bis ins Jugendalter.

In Elternvorträgen betonen wir immer wieder von Neuem, dass Kinder im Kindergartenalter nur in Begleitung fernsehen sollen, dass bei Spielen unbedingt auf die Alterslimite geachtet werden soll und dass das gute Beobachten, was das Spiel, die Sendung mit dem eigenen Kind macht, das Wesentlichste ist.

Die Zeitlimiten führen an jedem Elternabend von Neuem zu Diskussionen. Ganz neu gibt es einen interessanten und guten Film zur Thematik. Zwischen Zwei Welten (<http://www.brueuning-film.de/filme.html>) zeigt auf hervorragende Weise auf, was im Gehirn von Kleinkindern passiert.

Die Filmemacher schlagen vor, dass zwischen der realen Welt und der medialen Welt eine Balance entstehen muss, die Balancezeiten verändern sich dann im Älterwerden der Kinder und die Zeiten der medialen Welt können zunehmen.



Aus dem Film «Zwischen zwei Welten» bruenig-film.de

Grenzen setzen muss gelernt werden können

Und wie lernen denn die Kinder eigene Grenzen setzen? Wir vom Kinderschutzzentrum arbeiten gerne mit Primarschulkindern zur Thematik «Mein Körper gehört mir». An sechs Stationen setzen sich die Kinder, geführt von einer Animatorin oder einem Animator mit den eigenen Gefühlen, komischen und angenehmen Berührungen, dem Recht Nein zu sagen und den guten und schlechten Geheimnissen auseinander. Auch die «schlaue Idee» Hilfe zu holen ist ein wichtiger Teil des Durchgangs.

Im ganzen Parcours ist die Botschaft, dass der eigene Körper, das eigene Leben wertvoll ist, dass jedes Kind selber entscheiden darf, welche Nähe zugelassen wird und dass bei unangenehmen Berührungen Nein gesagt werden darf und soll, verankert.

Dies im Umgang mit realen Begegnungen und Bekanntschaften, aber auch später im Netz rechtzeitig die Delete Taste zu drücken und Hilfe zu holen.



Station 4 aus der Kampagne «Mein Körper gehört mir», Kinderschutzzentrum St.Gallen

In der virtuellen Schnitzeljagd gibt es einfachere und wertvollere Mönsterchen, im Parcours «Mein Körper gehört mir» dürfen die Kinder sogar das Wertvollste auf der Welt entdecken.

In einer Kiste ist das Wertvollste der Welt versteckt und jedes Kind darf einzeln hineinschauen.... es ist immer wieder total berührend, wenn nach dem kritischen, meist etwas unsicheren Blick nach kurzer Irritation ein Strahlen das Gesicht erhellt. Dass ICH selber das Wertvollste auf der Welt bin, soll jedes Kind stärken den ureigensten Weg zu gehen.

Dolores Waser Balmer
Kinderschutzzentrum St.Gallen

GRENZEN SETZEN - WERTSCHÄTZUNG ZEIGEN

Kinder tun manchmal Dinge, die weder Eltern noch Lehrpersonen durchgehen lassen können. Zu Hause ärgern sie ihre jüngeren Geschwister, essen anderen Kindern ihre Süßigkeiten weg oder halten sich einfach nicht an Abmachungen. Genauso verhält es sich im Kindergarten. Kinder behindern andere Kinder, schwatzen im Kreis, ohne ein Signal zu geben, sind unruhig und laut, hören nicht auf das Gesagte.

Für eine Schulische Sozialarbeiterin dreht sich im Kindergarten wie auch im Elternhaus vieles um das Thema «Grenzen». Wie eng soll der Rahmen gesteckt werden? Wie setze ich die Regeln durch, grenze ich ein? Welche Konsequenzen folgen auf das Nicht-Befolgen der Regeln? Diese Fragen sind in der Auseinandersetzung mit Kindern immer wieder Thema und bedürfen der ständigen Reflexion. Reichlich Fachliteratur und entsprechend unterschiedliche Theorien existieren darüber. Welche Theorie sich für die Praxis eignet, hängt stark von der eigenen Persönlichkeit wie auch von jener des Kindes ab. Folglich gibt es auch nicht die eine beste Theorie, sondern eine, die zu einem passt. Dieser Umstand bedingt, dass ausprobiert werden darf, jedoch reflektiert werden muss, was sich bewährt.

Trotz dieser Flexibilität in der Art, wie Grenzen gesetzt werden, gibt es einige Grundsätze, welche meiner Meinung nach stets berücksichtigt werden sollten.

Bei der Grenzsetzung als PädagogIn und Eltern immer ruhig zu bleiben, fällt ganz schön schwer. Ist man müde, erschöpft oder abgelenkt, reagiert man eher ungehaltener als wenn man sich ausgeruht und ausgeglichen fühlt. Die eigene Befindlichkeit hat also einen Einfluss darauf, in welcher Art Grenzen gesetzt werden. Ist man sich dieses Umstandes bewusst, hilft es bei der Intervention. Denn ruhig, aber bestimmt die Grenzen einzufordern, braucht Geduld und Kraft.

Kinder im Kindergartenalter sind noch sehr abhängig von der Meinung und Haltung der Erwachsenen, da sie gefallen möchten. Ein Kind in seine Schranken zu weisen, sein Verhalten zu begrenzen, es aufzufordern, etwas zu tun oder zu lassen, etwas zu verbieten oder anzuordnen, das alles können Erwachsene aufgrund des grossen Machtgefälles zwischen sich und dem Kind. Diese Macht ist einfach notwendig, wenn jemand einem anderen eine Grenze setzen will. Die Frage, die Eltern und Lehrpersonen sich zu stellen haben, ist die, wie mit der Macht, die man besitzt, umgegangen wird.

Zum einen spielt die Haltung, welche man als Erwachsener einnimmt, eine Rolle. Sieht man das Kind als gleichwertiges Gegenüber, dessen Bedürfnisse sich von den eigenen nun mal unterscheiden oder wird wenig Verständnis für das grenzüberschreitende Verhalten aufgebracht. Damit meine ich nicht, dass dabei das Grenzüberschreitende geduldet wird. Grenzen dienen der Orientierung und schaffen Geborgenheit, wenn sie liebevoll gemeint sind. Viele mit Kindern in Kontakt stehende Personen spüren, dass grenzenloses Gewährenlassen eine andere Art von Vernachlässigung ist, und mehr noch: dass es die soliden Grenzen sind, die Halt vermitteln und Freiräume eröffnen. Denn Grenzen sind ja nicht nur einengende Gitterstäbe, sondern auch Schutzgitter, die Geborgenheit vermitteln.

Voraussetzung für eine gelingende Intervention, in der man die Aufmerksamkeit des Kindes erreichen möchte, ist also sicherlich, eine wertschätzende Haltung einzunehmen. Neben der Wertschätzung braucht es auch klare Anweisungen. Damit das Kind in gewisser Weise handlungsfähig bleibt, eignet sich hierfür die «Ich-Botschaft». Wer von sich spricht, macht sich selber angreifbar und dies gewollt. Kinder können sich wehren, sich ärgern und dabei ihre Wut gegen eine bestimmte Person richten. Dementsprechend müssen Erwachsene Angriffe und

Widerstand von Kindern als angemessen respektieren und dürfen sie nicht unterwerfen wollen. Es wird dabei ein Zustand von Gleichwertigkeit erreicht. In diesem Zustand der Gleichwertigkeit gibt es einige wenige Punkte, die es vereinfachen, dem Kind nahe zu bringen, etwas zu tun oder zu lassen:

- Klare Botschaften verringern den Spielraum
- Blickkontakt herstellen erhöht die Aufmerksamkeit des Kindes und es fühlt sich ernst genommen
- In Kontakt bleiben, um die Reaktion abzuwarten und notfalls aufzufangen (loben beim Nachkommen der Aufforderung oder Forderung wiederholen beim Nichtbefolgen)
- Positiv formulierte Anweisungen geben, keine Verbote (anstatt «renn nicht so» sagen «geh langsamer»)
- Ein Zeitfenster einrichten, in welcher die Forderung umgesetzt werden muss (Kinder haben häufig eine andere Wahrnehmung von Zeit)
- Erklären und Begründen, wieso die Forderung sinnvoll ist (Kinder haben häufig andere Vorstellungen)
- Konsequenzen sollen realistisch, angemessen, umsetzbar und für das Kind nachvollziehbar sein und richten sich gegen das Verhalten des Kindes und nicht gegen das Kind selbst
- Kinder in den Regelkatalog mit einbeziehen, nicht nur einfach verordnen
- Aufrichtiges Lob für angemessenes Verhalten und nicht nur Rüge für Fehlverhalten
- Ich behandle das Kind, wie ich auch behandelt werden möchte

Kompetente Personen, die mit Kindern zu tun haben, sind weder nachgiebig noch überstreng, Kinder erwarten zu Recht Lenkung und Leitung, Orientierung und Halt. Dies setzt aber mehr an innerer Stabilität als an äußerer Machtdemonstration voraus.

Trete ich als Schulische Sozialarbeiterin in Kontakt mit den Lehrpersonen wie auch den Eltern, geht es vielfach darum, Erfahrungen auszutauschen, Funktionierendes hervorzuheben und Lösungen zu suchen für Nicht-Gelingendes. Pädagogik ist nicht statisch, sondern sich ständig entwickelnd. Ohne Eingeständnis zur Unvollkommenheit stagniert der Prozess. Damit Eltern wie auch Lehrpersonen sich auf diesen Prozess einlassen können, bedarf es auch hier wie bei den Kindern einer wertschätzenden Haltung seitens des Umfeldes.

Luzia Müller
Schulsozialarbeiterin

WELCHE REGELN BRAUCHEN WIR?

IN UNSERER KLASSE

Die Sünnelis, die grossen Kindergartenkinder, sitzen am 1. Schultag nach den langen Sommerferien wieder im Kreis. Wie jedes Jahr dürfen sie gemeinsam die Klassenregeln bestimmen. Sofort kommen die altbekannten Aussagen wie «nicht hauen», «nicht kneifen», «die Zunge nicht herausstrecken» und «kein Bein stellen». Den Kindern ist es wichtig, dass sie lieb zueinander sind. Meistens unsere 1. Regel. Dass Regeln positiv formuliert werden sollten, haben wir in unserer Ausbildung gelernt, aber doch hören die Kinder zu oft, was sie alles nicht tun sollen. Ich lese die Klassenregeln vom letzten Jahr vor und frage, welche der Regeln wir behalten sollen. Als sie noch Mündlis waren, konnten sie noch nicht mitbestimmen und mussten die Regeln der damaligen Sünnelis akzeptieren. Die Gruppe findet jedoch die alten Regeln gut, so wie sie sind, und wollen auch, dass sich die neuen Kinder daran halten sollen. Durch meinen Input wird zumindest eine Regel gestrichen. «Ich folge den Lehrpersonen, dem Hauswart und der Schulleitung», denn diese Regel steht bereits in der Schulhausordnung. Zufrieden geben alle Kinder ihre Unterschrift auf das Regelblatt, indem sie sich mit einem Daumenabdruck verewigen.

Persönlich erachte ich Regeln in der Klasse als sinnvoll, jedoch unterscheide ich zwischen den Klassenregeln, die für alle Kinder in der Klasse gelten und die wir gemeinsam diskutieren konnten, den traditionellen Verhaltensweisen und den Regeln, die für alle gelten, wie beispielsweise die Verkehrsregeln. Die traditionellen Verhaltensweisen haben viele Kinder aus meiner Klasse bereits zu Hause gelernt. Darunter verstehe ich beispielsweise, dass man sich beim Grüssen die Hand gibt und in die Augen schaut, dass man Bitte und Danke sagt und dass man keinen Hut im Kindergarten trägt. Ich erinnere die Kinder täglich daran und achte darauf, ein gutes Vorbild zu sein.

Ich unterrichte nun das 4. Jahr in derselben Gemeinde und habe bis jetzt nur gute Erfahrungen mit diesem System gemacht. Ich habe die klassischen Regelbilder nicht im Kindergarten. Einige dieser Bilder finde ich auch nicht wichtig, weshalb ich gerne jedes Jahr mit meiner Klasse über die Regeln diskutiere. Ich bin mir bewusst, dass dieses System nicht mit jeder Klasse machbar wäre. Jede Klassenlehrperson muss für sich und ihre/seine Klasse das Passende finden, sei es nun, ob die Lehrperson alle Regeln vorgibt, gar keine hat oder, wie ich, die Kinder Jahr für Jahr mitbestimmen lasse.

Dass ich die Kinder mitreden lasse, heisst jedoch nicht, dass ich locker oder alles immer mit den Kindern diskutieren würde. Ich bin sehr konsequent, lasse den Kindern jedoch gewisse Freiräume. Dies klappt jedoch nicht bei jedem Kind gleich. Es hilft mir jedoch, um eine klare Linie in der Klasse zu haben und diese besser zu führen. Dass ich sehr konsequent in meinem Unterricht bin, hat sicherlich einen Bezug zu einem Kind aus der Klasse, welches nun den 3. Kindergarten bei mir besucht. Also sozusagen bereits so lange in der Klasse ist wie ich. Er ist abgeklärter Asperger Autist und anfangs war der Freiraum, den ich den Kindern gegeben habe, ihm zu viel. Er hat jedoch gelernt, damit umzugehen und fordert nun die Regeln auch stark von den anderen Kindern ein. Er testet mich auch immer wieder gerne und es hilft uns beiden, dass ich sehr konsequent bin, was ihm wiederum Sicherheit gibt.

Grenzen und Regeln sind notwendig. Wichtig finde ich, dass die Kinder verstehen, wofür eine Regel benötigt wird und man darüber spricht. So können bereits Kindergartenkinder gemeinsame Lösungen finden und manchmal sind die Argumente wirklich spannend, sodass eine neue Sichtweise auch uns Lehrpersonen die Meinung ändern lässt. Denn wir wissen alle, wie kreativ Kinder sein können.

Jennifer Siegrist | Kindergärtnerin



Regelbilder von Daniela Veit | Regelbilder zum Downloaden unter kkgk.ch

FLÜCHTLINGSKINDER

FLUCHT, VERTREIBUNG UND DAS LEBEN IN DER FREMDE

Ein Kind aus einer Flüchtlingsfamilie kommt zu Ihnen. Sie wissen wenig oder gar nichts über seine Geschichte, den Familienhintergrund oder sein Befinden. Sicher jedoch ist, dass die meisten dieser Kinder Schreckliches gesehen und erlebt haben. Vielleicht sahen sie, wie Menschen erschossen oder vergewaltigt wurden, sassen während Bombardements in Kellern, hatten Hunger und Durst oder erlebten die Odyssee einer langen Flucht in ständiger Todesangst.

Manche Familien sind auch «nur» der grossen Armut entflohen oder der täglichen Diskriminierung und Schikane, weil sie einer bestimmten Ethnie oder Religion angehören oder politisch verfolgt wurden.

Nun sind sie in einem fremden Land, zunächst sprachlos und hilflos. Vieles ist anders, ungewohnt und viele Alltäglichkeiten müssen neu erlernt werden. Insbesondere in den Herbst- und Wintermonaten erleben viele Deutschland als kalt und grau. Das fehlende Sonnenlicht empfinden manche Menschen aus wärmeren und sonnenreicheren Regionen zusätzlich als sehr belastend. Das Leben hier spielt sich oft in den Häusern ab, weniger auf der Strasse. Dies erschwert den Aufbau neuer sozialer Kontakte.

Damit die Kinder und Jugendlichen im Schulalltag oder in anderen öffentlichen Räumen gut unterstützt werden können, muss man zunächst verstehen, warum manche Kinder so reagieren wie sie reagieren, warum sie sich in unseren Augen vielleicht merkwürdig verhalten und warum sie mit bestimmten, für uns alltäglichen, Dingen Schwierigkeiten haben.

Die Geschichten und Hintergründe der Kinder und Jugendlichen sind sehr unterschiedlich.

Bei Flüchtlingskindern und Jugendlichen kann Folgendes zutreffen oder ist zumindest sehr wahrscheinlich:

- sie sind traumatisiert
- sie trauern
- sie erleben einen «Kulturschock»
- sie sind «sprachlos»
- sie leben (auch) jetzt in Armut
- ihr Familiensystem ist zusammengebrochen

Bereits einer dieser Faktoren reicht aus, um normales schulisches Lernen und die Entwicklung zu beeinträchtigen. Dann bedarf es sensibler Unterstützung, damit das möglicherweise schwerverletzte Kind seine Möglichkeiten entfalten kann und Lernen und Integration möglich werden.

Text aus Broschüre: Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge | Zentrum für Trauma- und Konfliktmanagement

KONTAKTE

ZUSAMMENSTELLUNG, LINKS, KONTAKTADRESSEN UND MATERIALIEN

Auskunfts- und Beratungsstellen für Schulfragen und Fragen zum Asylwesen

Fragen zur Volksschule

Amt für Volksschule / Migration

Davidstrasse 31, 9001 St.Gallen, 058 229 39 41,

eva.graf@sg.ch

www.schule.sg.ch (> Volksschule > Unterricht Volksschule > Themen Fachbereiche > Migration)

Fragen und Beratung im Unterrichtsalltag

Beratungsdienst Schule, www.bds@sg.ch, 058 229 24 44, info.bds@sg.ch

HfH Zürich/Kinder auf der Flucht

Gesammelte Informationen Weiterbildungsangebote, geeignetes Lern- und Informationsmaterial, Tipps für Lehrpersonen und Unterstützungsmöglichkeiten; www.hfh.ch (> Unser Service > Expertenwissen online > Kinder auf der Flucht)

Fragen zu UMAs (Unbegleitete minderjährige Asylsuchende)

Zentrum für Asylsuchende Thurhof, Abt-Beda-Strasse, 9245 Oberbüren, 058 229 95 55, Markus Laib

Fragen zur Gesundheit

Schulärztlicher Dienst im Kanton St.Gallen; www.sg.ch (> Gesundheit > Gesundheitsvorsorge > Präventivmedizin > Schulärztlicher Dienst) oder schulärztliche Dienste der Gemeinden

Auskunfts- und Beratungsstellen bei traumatischen Erlebnissen

Schulpsychologischer Dienst des Kantons St.Gallen (SPD)

Regionalstelle Rorschach 071 858 71 13 spd.rorschach@spd.ch / arif.koc@sg.ch

Regionalstelle Rebstein 058 229 07 70 spd.rebstein@sg.ch / christine.oelz@sg.ch

Regionalstelle Sargans 058 229 08 60 spd.sargans@sg.ch / elsbeth.freitag@sg.ch

Regionalstelle Rapperswil-Jona 058 229 07 90 spd.jona@sg.ch / mirella.beltracchi@sg.ch

Regionalstelle Lichtensteig 058 229 07 00 spd.lichtensteig@sg.ch / karin.mettler@sg.ch

Regionalstelle Wil 058 229 07 20 spd.wil@sg.ch / priska.taeschler@sg.ch

Regionalstelle Gossau 058 229 08 00 spd.gossau@sg.ch / alejandro.casado@sg.ch

Der SPD führt Beratungen (Trauma, Entwicklungseinschätzungen...) bei Flüchtlingskindern durch. Die Kosten werden vom Migrationsamt übernommen.

Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst des Kantons St.Gallen (KJPD)

Ostschweizer Kinderspital St.Gallen, Abteilung Psychosomatik und Psychotherapie

Claudiusstrasse 6, 9006 St.Gallen, 071 243 71 11, www.kispisg.ch, Traumasprechstunde

AKTUELLES AUS DEM VORSTAND

Gerne berichten wir euch über die aktuellen Tätigkeiten im Vorstand.

HV 2016

Für die zahlreiche Teilnahme an unserer Hauptversammlung vom Samstag, 17. September 2016 möchten wir uns herzlich bei allen Mitgliedern und Gästen bedanken.

Die Auswertung zur Umfrage, welche wir auf der Stimmkarte abgedruckt hatten, findet ihr in diesem Mitteilungsblatt auf den Seiten 16 und 17.

Juristisches Gutachten zur Pausensituation

Im Vorstand beschäftigen wir uns aktuell mit dem umfassenden juristischen Gutachten zur Pausensituation. Ein Treffen mit verschiedenen gewerkschaftlichen Ansprechpartnern (Olivia Rudin und Gion Berther vom VLSG, Claudia Frei vom KLV, Ruth Fritschi vom LCH und verschiedene Personen des KKgK Vorstands) ist Anfang Dezember geplant. Weitere Schritte müssen jetzt sorgfältig geprüft werden, um endlich eine Verbesserung zu erreichen. Natürlich möchten wir ein weiteres Mal mit Herrn Regierungsrat Kölliker das Gespräch suchen. Das Gutachten umfasst 38 Seiten, ihr könnt es demnächst auf unserer Webseite downloaden.

Handreichung zum Berufsauftrag

Die Handreichung zum neuen Berufsauftrag, welcher im Schuljahr 2015 in Kraft getreten ist, wird momentan überarbeitet. Wir werden unsere Anliegen bezüglich der Anrechnungsformen der effektiven Arbeitszeiten (Pause) auch hier nochmals anbringen und fordern erneut klare kantonale Vorgaben.

Es darf nicht sein, dass eine effektive Arbeitszeit weiterhin willkürlich angerechnet und bezahlt werden kann und jede Gemeinde oder gar Schulleitung selbst bestimmt, in welchem Ermessen die effektive Arbeitszeit anerkannt wird.

Regio-Treffen

Ende September hatten wir ein Austauschtreffen mit den Präsidentinnen der Kindergartenkommissionen der Kantone Zürich, Graubünden und Thurgau. Unsere Kollegen/innen aus Zürich mussten leider kürzlich eine Niederlage hinnehmen. Ihre Lohnklage, in der sie 100% Lohn für ihre Arbeit forderten, wurde vom Verwaltungsgericht Zürich abgelehnt. Die Klage wird weiter vor Bundesgericht gezogen.

Auch in Graubünden ist eine Lohnklage der Kindergartenlehrpersonen geplant, auch sie fordern den gleichen Lohn wie die Primarlehrpersonen.

Die Gespräche über «Klagen» haben gezeigt, dass es eine sehr zeitaufwendige und kostspielige Angelegenheit ist, bei der es vorgängig wichtig ist, die Erfolgchancen abzuwägen... und doch auch etwas zu wagen.

KLV-Imagekampagne

Um diese Entwicklung voranzutreiben und die Bildung als Kernaufgabe von Lehrkräften wieder aufzuwerten, hat der Lehrerinnen- und Lehrer-Verband des Kantons St.Gallen die Imagekampagne «Miteinander» mit einer neuen Website gestartet. Als Informationsplattform zum Alltag an unseren Schulen möchte die Website www.miteinander-klv.ch dazu anregen, gemeinsam neue Lösungen und Ideen für die Schule von morgen zu entwickeln. Ergänzend dazu sind weitere Aktionen und Kommunikationsmittel geplant.

HV 2017

Die Planungen für die nächste Hauptversammlung, an der wir unser 60-jähriges Vereinsjubiläum feiern werden, haben bereits begonnen. Die Versammlung findet am Samstag, 23. September 2017 von 8.30 Uhr – 12.00 Uhr im Fürstenlandsaal in Gossau statt. Ab 8.00 Uhr gibt es Kaffee und die Stimmkarten können ausgetauscht werden, auf Namensetiketten verzichten wir in diesem Jahr. Wie wir das Anmeldeverfahren abwickeln werden, prüfen wir noch.

Im zweiten Teil der Versammlung erwartet euch ein spannendes Referat: «Spielen im Kindergarten: Wie sich Professionalität zeigt», von Prof. Dr. Margrit Stamm.

Wer Interesse an einem Stand in der Pause hat, soll sich bitte bis Ende Januar beim Präsidium melden.

Daniela Veit | Präsidentin KKgK



UMFRAGEERGEBNISSE

KNACKNÜSSE IM BERUFSALLTAG?

An unserer Hauptversammlung vom 17. September 2016 haben wir eine Umfrage zu den «Knacknüssen im Berufsalltag» durchgeführt. Von 435 stimmberechtigten Verbandsmitgliedern haben insgesamt 370 Personen die Umfragekarten in die Urnenkessel geworfen. Das ergibt eine Beteiligung von 85 Prozent. Die aufgeführte Frage lautete: «Welcher Bereich erschwert dir deine Arbeit am meisten?». Zwischen zehn verschiedenen Antworten mussten sich die Verbandsmitglieder mit einem einzigen Kreuz für einen Arbeitsbereich entscheiden. 72 Personen haben anstelle eines Kreuzes mehrere Bereiche abgestrichen, diese Stimmkarten müssen wir für die Auswertung als ungültig einstufen.

Das Resultat der Umfrage zeigt, dass die Heterogenität der Klasse die Arbeit am meisten erschwert. Beinahe 25 Prozent der Umfrageteilnehmer/innen, insgesamt 91 Personen, haben sich für diesen Arbeitsbereich entschieden. Mehrfach bemerkt wurde unter diesem Punkt die erhöhte Belastung durch folgende Faktoren: grosse Klassen, grosse Entwicklungsunterschiede der Schülerinnen und Schüler, junge Kinder und die Integration von Sonderschüler/innen.

Die Umfrageergebnisse zeigen zudem klar, dass für 22 Prozent der Befragten auch die administrativen Arbeiten/ Büroarbeiten im Berufsalltag eine Belastung darstellen. Unzählige Emails prüfen und beantworten, Termine verwalten und den Überblick behalten, die Abwicklung der Untersuchungen durch den Schulzahnarzt, Zeugnisse ausdrucken usw. sind meist zeitraubende Arbeiten.

Unser Fazit:

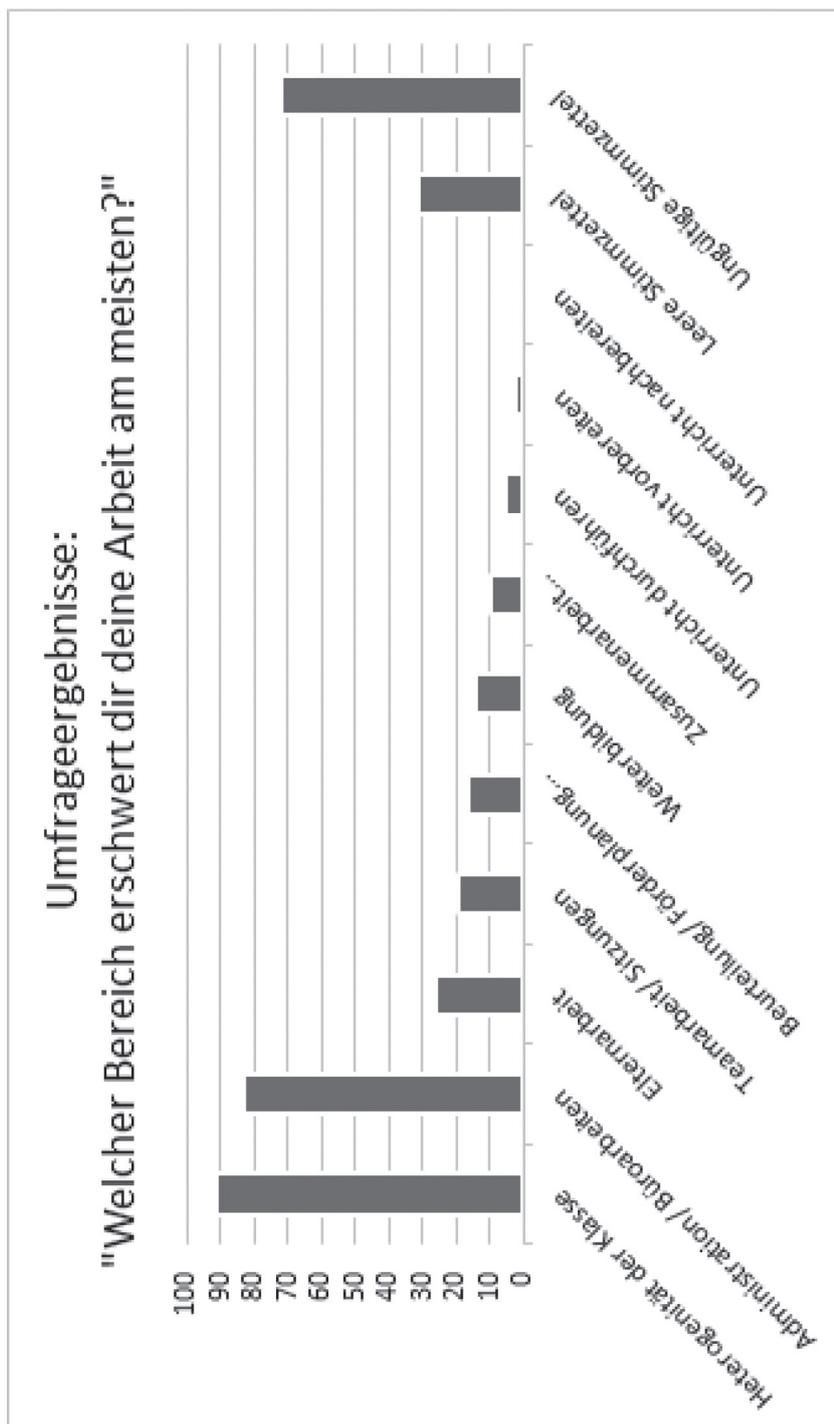
Die Ergebnisse zeigen, dass wir uns weiter dafür einsetzen müssen, dass die Klassengrössen nicht mehr ansteigen oder besser künftig noch weiter herabgesetzt werden. Es ist notwendig, dass genügend Förderstunden und Un-

terstützungshilfen in den Kindergarten fliessen, um der integrativen Schulungsform gerecht zu werden und die Heterogenität als Chance angesehen werden kann. Als erste Stufe der Volksschule werden im Kindergarten alle Kinder meist ohne vorgängige Selektion aufgenommen. Die Entwicklungsunterschiede könnten auf unserer Stufe nicht grösser sein und die Schwierigkeit, allen Kindern gleichermaßen gerecht zu werden und sie ihrem individuellen Entwicklungsstand und ihren Fähigkeiten entsprechend zu fördern, ist eine enorme Herausforderung, wenn die Rahmenbedingungen dafür nicht stimmig sind.

Achtsamkeit ist gefordert, damit die Bürokratie für Lehrpersonen nicht noch grösser wird. Schulleitungen und Schulbehörden müssen vermehrt darauf achten, dass Lehrpersonen besser geschützt werden und ihnen genügend Zeit für ihren Kernauftrag des Unterrichtens bleibt.

Für den KKGK Vorstand
Daniela Veit

Hinweis: Die detaillierte Auswertung, mit allen Bemerkungen und Zahlen, findet ihr auf unserer Internetseite: www.kkgk.ch



MATHEMATISCHE FRÜHFÖRDERUNG

MIT REGELSPIELEN

Im Kindergarten können Kinder durch Regelspiele mathematisch intensiv gefördert werden.

Zielgruppe:

Lehrpersonen Kindergarten und Unterstufe

Themen:

- Kurzvorstellung mit Einbettung von Filmsequenzen aus dem SpimaF Projekt
- Empfehlungen zum Praxiseinsatz von mathematischen Regelspielen
- Kennenlernen und Erprobung der Spielmaterialien

Termine:

jeweils von 14.00 - 17.00 Uhr

RDZ Rorschach: 14. Dezember 2016

RDZ Wattwil: 15. Februar 2017

RDZ Sargans: 22. März 2017

RDZ Rapperswil-Jona: 10. Mai 2017

Kursleitung:

Karin Rechsteiner, SpimaF-Projektmitarbeiterin

Anmeldung:

beim jeweiligen Sekretariat



Spiel	Gruppen- grösse	Zeitdauer	Schwierig- keitsgrad	Mengen- vergleich	Zahl-Menge- Zuordnung	Zahlenreihen- folge	Anzahl- bestimmung	Teile-Ganzen- Konzept	Ereiles Rechnen
Ab in die Mitte	2-4	15+	★★★★						
Bohnenspiel	2	15	★★★★						
Dreh	2-4	15+	★★★★						
Dschungel	2-4	10	★★★★						
Fünferraus	2-4	15+	★★★★						
Halli Galli	2-4	15	★★★★						
Klecksimonster	3-4	15+	★★★★						
Klipp-Klapp	2	10	★★★★						
Mehr ist mehr	2-4	10	★★★★						
Nachbarzahlen	2-4	15+	★★★★						
Nimm weg	2	10	★★★★						
Pasch	2	10	★★★★						
Plopp	2	5	★★★★						
Schnapp das Quartett	3-4	15	★★★★						
Stechen	2-4	10	★★★★						
Steine sammeln	2-4	5	★★★★						
Treppauf-Treppab	2	15+	★★★★						
Verflixte 5	2-4	10	★★★★						

ADRESSEN

Verband/Konvent

Präsidium KKgK KLV	Daniela Veit	St.Peterstrasse 12, 9500 Wil Tel. 079 883 78 46 daniela.veit@gmx.ch
Vize-Präsidium KKgK	Sharon Pogue	Rank 415, 9126 Necker Tel. 079 282 61 95 kindergarten.talstrasse2@gmail.com
Kassa KKgK	Iлона Meier	Jonschwilerstrasse 26, 9536 Schwarzenbach Tel. 079 548 24 88 ilona.meier@blueemail.ch
Redaktion doing KKgK	Franziska L'Homme	Kübachstrasse 13, 9442 Berneck Tel. 071 740 15 10 franziska.lhomme@bluewin.ch
KKgK Mail	Anja Eugster	Scholastikastrasse 13, 9400 Rorschach Tel. 071 535 04 41 anja.eugster@outlook.com
Website KKgK	Nadine Büeler	Im Giessen 8, 9470 Buchs Tel. 079 530 46 54 nadine.bueeler@bluewin.ch
Aktuariat KKgK	Jennifer Siegrist	Seestrasse 43, 9326 Horn Tel. 079 958 08 68 jennifer.blau@hotmail.com
Beisitzerin	Nicole Hochreutener	Tablatstrasse 10a, 9016 St.Gallen Tel. 079 776 29 83 nicole.hochreutener@gmx.ch

Kommissionen und Verbände

Päd. Kommission PK A	Stefanie Walser	Nelkenstrasse 38, 9200 Gossau Tel. 071 988 88 86 steffifelder@gmx.net
Päd. Kommission PK A	Erna Gschwend	Meldegg 119, 9030 Abtwil Tel. 071 278 50 61 erna.gschwend@gmx.ch
LCH Suko 4-8	Ruth Fritschi	Haushaldenstrasse 6, 8374 Dussnang Tel. 071 960 00 18 rfritschi@bluewin.ch
Beratungsdienst Schule	Barbara Metzler	Davidstrasse 31, 9000 St.Gallen Tel. 058 229 24 44 barbara.metzler@sg.ch
KLV Sekretariat		Zürcherstrasse 204c, 9014 St.Gallen Tel. 071 352 72 62 info@klv-sg.ch

